



Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 15. Februar.

Der Pariser „Constitutionnel“ schreibt über den Besuch Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Albrecht: Erzherzog Albrecht hat unsere Kriegshäfen und Militäretablissemments im Süden und in Mittel-Frankreich besucht und sein lebhaftes Vergnügen über die Zeichen von Sympathien ausgedrückt, welchen er allenthalben begegnet ist; der Erzherzog hat bei Besprechung seiner Beziehungen zu den Officieren seine Befriedigung darüber ausgedrückt, in den Reihen der französischen Armee so viel Wohlwollen für den Vertreter der österreichischen Armee zu finden und zu sehen, daß die so tapferen als patriotischen französischen Officiere auch von grenzenloser Ergebenheit für den Kaiser Napoleon und die kaiserliche Dynastie erfüllt sind.

Zu den seit einiger Zeit mit auffälliger Beharrlichkeit wiederkehrenden Gerüchten von russischen Rüstungen an der österreichisch-galizischen Grenze bringt der „Wdr.“ in einem Telegramm aus Petersburg eine neue Version. Nach dieser hat der Chef des großen Generalstabes: Generaladjutant Graf Hayden, eine längere Reise angetreten, um in den an Oesterreich grenzenden Provinzen die dort stationirenden Truppentheile, das vorräthige Kriegsmateriale und die Tüchtigkeit der Waffenplätze zu untersuchen; 15.000 Mann Gardetruppen aus dem Königreiche Polen gehen an den Pruth ab und wurden durch 25.000 Mann Armeetruppen abgelöst. Die am Pruth befindlichen Regimenter ziehen ihre Referven an sich und das ganze Armeecorps soll bis Ende März auf die Stärke von 80.000 Mann gebracht werden.

Im Abgeordnetenhaus wird das neue Erwerbssteuergesetz verhandelt. Die „N. Fr. Pr.“ versichert, daß in dieser Session sowohl die Wahlreform als die galizische Resolution definitiv erledigt werden sollen. Was speciell die Wahlreform betrifft, so siehe jetzt wieder der Plan im Vordergrund, die bisher legale Entsendung von 203 Abgeordneten durch die Landtage als ein landtägliches Recht intact zu lassen, dagegen das Abgeordnetenhaus um 203 Abgeordnete zu vermehren, die aus directen Wahlen der Stadt- und Landbezirke hervorgehen sollen. In Sachen Galiziens wollen man einen Minister für Galizien im Ministerrathe ernennen, den Statthalter von Galizien dem galizischen

Landtage verantwortlich erklären, einen selbständigen Senat im Obersten Gerichtshofe für Galizien einführen, Unterrichtsweisen und Polizei-Strafgesetzgebung dem galizischen Landtage überantworten, dagegen auch in Galizien die directen Wahlen einführen; eventuell, wenn die galizischen Abgeordneten selbst diese Concessionen ungenügend finden, den galizischen Landtag auflösen. Am Donnerstag wird die Abgeordneten-Conferenz fortgesetzt. In den nächsten Tagen trifft, dorthin berufen, J. M. Baron Koller in Wien ein, um an Entschliessungen hinsichtlich Böhmens theilzunehmen. Ein Ministerialrath soll zum Vice-Präsidenten der böhmischen Statthalterei ernannt, die Tschechen dagegen aus diesem Collegium befreit werden, und den Excessen der Organe der Tschechen gedenkt man mit Ernst zu begegnen.

Aus Prag, 14. Februar, wird gemeldet: Die Majorität der Smirzitzer Stadtvertretung hat die Herren Palach, Kieger, Trauner und den Bischof Zirsik des Ehrenbürgerrechts verlustig erklärt. Vor-gestern Nachts wurden an mehreren Orten aufrührerische Placate gefunden, einige derselben gedruckt, andere mit Bleistift geschrieben, und sie enthalten die Schlussbemerkung: (der wegen Hochverraths eben vor Gericht stehende) „Kerber ist unschuldig.“

Die Pariser Fondsbörse leidet unter dem Einbruche des entdeckten Complots und der zahlreichen Verhaftungen. Der durch den Deputirten Ordinaire dem gesetzgebenden Körper unterbreitete Gesetzworschlag Rocheforts verlangt die Verfehlung des Ministeriums in den Anklagezustand. Die Provinzjournale verlangen ernstlichere Regierungsmaßregeln zur Verhütung der endlosen Volksaufregungen.

Der „Siecle“ äußert sich in Bezug auf die Verhaftungen und das angebliche Complot folgendermaßen: „Wir befinden uns auf dem Wege der vollsten Reaction, und alle an das parlamentarische Cabinet geknüpften Hoffnungen sind durch den Völkerschuh von Auteuil vernichtet. Das Kaiserreich ist eben mit der Freiheit unvereinbar; das ist jetzt für uns entschieden.“

Am 10. d. M. Abends herrschte in ganz Paris ununterbrochen die vollkommenste Ruhe; das Thermometer wies auf 5 Gr. unter Null und die Straßen waren ganz menschenleer. Die Zahl der an den drei vorangegangenen Abenden verhafteten Personen beläuft sich dem „Journal des Debats“ zufolge auf 350 bis 400; am 9. allein sind 100 bis 120 verhaftet worden. Der Untersuchungsrichter Herr Bernier, welcher allein diesen Proceß instruiert, verhöört die Verhafteten möglichst rasch und schiekt sie je nach dem Ergebnis dieses Ver-

hörs nach dem Gefängniß der Santé, nach Mazas oder setzt sie in Freiheit. Sechzig Personen sind auf diese Weise unter der Anschuldigung eines Attentats auf die Sicherheit des Staates nach der Santé und 51, der Theilnahme an diesem Attentat beschuldigt, nach Mazas gebracht worden. Unter den letzteren befinden sich dreizehn Mitarbeiter der „Marseillaise“ und Gromier von der „Reforme.“ Unter den Verhafteten befinden sich vier Frauenpersonen, welche, ebenfalls der Theilnahme an jenem Attentat angeklagt, nach dem Gefängniß Saint-Vazare gebracht worden sind.

Ueber die Niederschließung eines Polize-Agenten meldet die „Patrie“ vom Freitag: „Heute Früh gegen sechs Uhr erschien der Polizei-Commissär Henri Dorville in Begleitung seines Secretärs Dumanchin und der beiden Polizei-Inspectoren Mourot und Petit-Colas in der Wohnung des Herrn Leon Guillaume Edmond Mégy, 78 Rue des Moines. Als sie vor dem im zweiten Stock gelegenen Logis Mégy's anlangten, stak der Schlüssel in der Thür; aber diese wollte sich gleichwohl nicht öffnen lassen, da sie von innen gesperrt war. Auf die im Namen des Gesetzes erlassene Aufforderung des Commissärs, zu öffnen, antwortete Mégy, daß er gehorchen wolle, öffnete aber gleichwohl nicht. Als Dorville die Aufforderung mit dem Bemerkten wiederholte, daß er einen Haftbefehl habe, erwiderte Mégy: „Sie haben mich eingeschlossen.“ Petit-Colas drehte den Schlüssel noch einmal um und stieß kräftig an die Thür, welche diesmal nachgab. Kaum wollten Dorville und seine Begleiter eindringen, als ein Schuß fiel und die Thür sich vor ihnen wieder schloß. Mourot war in das rechte Ohr getroffen und Dorville, für den offenbar die Kugel bestimmt war, von derselben nur an der rechten Schulter gestreift worden. Mourot brach, in Blut gebadet, zusammen. Alles dies trug sich in der tiefsten Dunkelheit zu. Sogleich ließ der Commissär einen Arzt und Verstärkung holen, etwa zehn Agenten eilten bald herbei. Inzwischen hatte der Mörder sein Fenster geöffnet und mit lebhaften Geberden hinuntergerufen: „Man ermordet unsere Brüder; die Mörder sind unten, seht ihr sie nicht?“ und dabei zeigte er auf den Commissär und die Agenten. Darauf drangen diese in die Wohnung Mégy's ein und bemächtigten sich seiner Person. Er leistete nur schwachen Widerstand, indem er sagte: „Thut mir nichts zuleide, bringt mich nicht um!“ Das Opfer verschied kurz darauf in dem Hospitale Beaujon: die Waffe des Mörders war eine einläufige Pistole. Man hat bei Mégy eine ziemlich große Quantität von Mu-

Feuilleton.

Literarische Streifzüge.

VIII.

Hermann Ringg.

Durch seine neue lyrische Anthologie „Frühlingsblüthen“ hat Hermann Ringg wieder einmal unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Unter bedeutenden Lyrikern, wie Hamerling, Prug, Fischer, Greif, Grün, Palm, Bodenstedt, Heise, Beck, Gottschall, Freiligrath, Geibel, Kinkel, Lorm, Rittershaus u. a. m. nimmt auch Ringg einen hervorragenden Platz ein, wenn gleich seine Hauptkraft nicht in der reinen Gefühlsdichtung, sondern weit mehr in der Epik liegt. Ringg ist eine tiefe poetische Kraft, voll glühender Phantasie und orientalischer Farbenverschwendung, ein hochfliegender Idealist, der nur durch seine Sucht, sich an historischen That-sachen festzuhalten, mit der realen Welt Fühlung hält und durch diese Vereinigung beider Tendenzen seine charakteristischen Schöpfungen hervorruft. Er ist weder Romantiker, noch entschieden politischer Lyriker; er bildet mit Prug, Fischer und Beck einen gewaltigen Stamm der modernen Gefühlsdichtung, die sich auch in all' seinen übrigen größeren Werken ausprägt, namentlich in der „Völkerwanderung“, worin seine ganze geniale Gewalt zur Entfaltung kommt. Bei alledem ist Ringg kein Lyriker reinsten Wassers, und von all' der Fülle geschaffener Proben werden nur wenige den Anforderungen entsprechen, die wir an die Producte innigster Empfindungsdichtung stellen, an jene zart angeschlagene Töne der idealsten Schönheit, wie sie unerschöpflich fließen aus dem Füllhorne Geibels, Grüns, Prugs und Hamerlings. Was die Technik anbelangt, ähnelt er am meisten Freiligrath; im Inhalt ist er ganz originell,

stellenweise sogar von einer schwärmerischen Melancholie umflort, wie wir sie von ihm kaum erwarten sollten.

Ich liebte Dich.

Ich liebte Dich, wie konnt' ich schweigen?
Mein tiefst' Gemüth lag frei vor Dir;
Ich wagt' es, Dir mich ganz zu zeigen,
Du aber liehest doch von mir.

Doch ach, wie konnt' ich jemals hoffen,
Du wärest ruh'n an einer Brust,
Die selbst noch allen Stürmen offen,
Von keinem Frieden je gewußt?

Ich liebte Dich — ich darf es sagen!
Ich hoffte — und mit welchem Schmerz!
Ich hob' den Muth, mich anzuklagen;
O, maussprechlich litt mein Herz!

Leb' wohl, und mög' Dich Gott bewahren,
Auch ein Atom nur jener Gluth,
Die mich verzehrte, zu erfahren;
Nur mein Herz dulde, bis es ruht!

Auch im Skizzenhaften, Kurzaesften der Heine-schen Muse, das uns oft noch so viel zu denken und zu ergründen übrig läßt, das den auszusprechenden Gedanken oft so geheimnißvoll verhüllt, versuchte sich Ringg, so z. B. in dem Gedichte:

Zweifel.

Kann zwei Seelen je so ganz
Einigen die höchste Liebe,
Daß in ihrem vollen Glanz
Nicht ein Hauch von Schatten bliebe?

Nah' am dunklen Firmament
Scheinen sich die schönen Sterne,
Doch ein Himmelsabgrund trennt
Ihre schwarze Weltenferne. —

Als ein Beispiel des Grotesk-Ernsten, das wir bei Ringg in der Regel nicht zu häufig antreffen, diene das Gedicht:

Das Krokodil zu Singapur.

Im heil'gen Reich zu Singapur,
Da liegt ein altes Krokodil
Von ängstest grämlicher Natur,
Und laut an einem Lotosstiel.

Es ist ganz alt und völlig blind,
Und wenn es einmal friert des Nachts,
So weint es, wie ein kleines Kind,
Doch wenn ein schöner Tag ist, lacht's.

Im Uebrigen fehlt der Ringg'schen Lyrik jene weit-umfassende Empfindsamkeit, die das Herz unbewußt zur Begeisterung hinreißt, oder jene schauerliche Tiefe, woraus der Niesenschmerz einer ganzen Zeit heraufweint, wie bei Byron und Lenau. Ringg's poetische Gedanken sind leidenschaftslos Gestalten, die meistens in aller Ruhe an unserem Herzen vorüberziehen, nicht jene unnatürlichen und doch wunderbar schönen Sprünge machen, wie die Heine's, noch weniger sich aber auf den Kopf stellen und wahnwitzige Capriolen schlagen, wie die Ada Christens und Hoffmann von Fallersleben's. Auch athmen sie keine Grabesluft, sie jauchzen nicht und weinen nicht; die Liebe, die in seinen Gedichten blüht, ist ein blondes Mädchen mit leuschen Lippen und weißem Gewonde, und auf ihren Locken ruht ein Kranz von Eichenlaub, spärlich untermengt mit Myrthen; daß aber dieses Mädchen bei weitem nicht so spröde ist, wie die Leute sagen und wie der Dichter selbst behauptet, zeigt dessen „Lannhäuser“, „Erste Lieder“, „Dank im Glück“, „Herbstabend“, „Eine“, „Alte Träume“ u. a. m., wo er so gut zu schwärmen und zu küssen versteht, wie ein anderer, verrückterer Poet. Im Ganzen sind aber die Kinder seiner Lyrik ernste Geschöpfe, mit deutschem

nktion, Kapseln, Kugeln u. s. w. vorgefunden. Er ist ein Mechanikergeselle und zu Paris im Jahre 1844 geboren; er gehörte zu den dreißig Personen, gegen welche soeben unter der Anschuldigung der Theilnahme an einem Complot Haftbefehle erlassen worden sind. Der Agent Mourou war 35 Jahre alt, verheiratet und Vater von drei Kindern. Sein Begräbniß soll, wie man vernimmt, in besonders feierlicher Weise auf Kosten der Verwaltung morgen in der Kirche Saint-Philippe-du-Roule stattfinden; sämtliche höhere Beamte der Polizei-Präfectur sollen demselben beiwohnen."

Die „Liberté“ schreibt: „Unsere Beziehungen zu Preußen sind gespannt; Graf Daru ermangelt nicht, immer zu betonen, er wolle den Frieden erhalten, aber auch die Heiligkeit der Verträge. Graf Bismarck antwortet durch vermehrte Rüstungen.“

In Berlin, wurde gestern der Reichstag eröffnet. Der König hebt Folgendes in der Thronrede hervor: Die Verträge mit den süddeutschen Staaten gewähren dem Vaterlande zuverlässige Bürgschaften, welche eine starke Organisation des Nordbundes in sich trägt. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das verpflichtete Wort der deutschen Fürsten verleihen den Beziehungen zu Süddeutschland eine von politischen Leidenschaften unabhängige Festigkeit. Der König ist erfreut über die Erhaltung des Friedens, sowie über die fortschreitende Ueberzeugung, daß die Wehrkraft nur zum Schutze der eigenen Unabhängigkeit berufen sei.

Ein Telegramm der „Allgemeinen Zeitung“ aus Rom meldet: Der Antrag zweier rheinischen Kirchenfürsten, eine gemeinsame Erklärung gegen Döllinger's Aufsatz über die Unfehlbarkeit des Papstes abzugeben, wurde in der Versammlung der deutschen Bischöfe verworfen.

Böhmische Zustände.

Prag, 6. Februar. Der Schwurgerichtssaal, bis jetzt nur der Schauplatz der primitiven Wiedervergeltung, mit der unsere Geschwornen die „cisleithanische Gerechtigkeit“ ad absurdum führten, bietet, seit einigen Tagen wieder von dem ordentlichen Gerichtshof in Beschlag genommen, einen bemerkenswerthen Anblick. Eine Anzahl von Knaben, unreif den Jahren wie der verderblichen Halbgebildung nach, hat sich für die Verbrechen des Hochverraths und der Majestätsbeleidigung zu verantworten und sieht einer großentheils langwierigen Freiheitsstrafe entgegen. Für den Hauptschuldigen, einen schwächlichen, fanstblenden jungen Menschen mit intelligenten Zügen, wird der Staatsanwalt sogar die Todesstrafe beantragen, worauf natürlich der Gerichtshof nicht eingehen wird, obgleich es ihm schwer fallen dürfte, sein Urtheil unter 15 Jahren schweren Kerkers zu fällen. Zehn, fünf Jahre erwarten die übrigen. Vor zwei, drei Jahren ist auch an keine Amnestie zu denken. Es ist die Affaire Kerber, der vielbesprochene Petardenproceß, der verhandelt wird.

Als Ausgangspunkt für eine Beleuchtung unserer Zustände verdient die Affaire Kerber eingehende Beachtung. Achtzehn bis einundzwanzigjährige Studenten, Schriftsetzer, Techniker, meist Söhne achtbarer Familien des Mittelstandes, gewinnen aus der eifrigen Lectüre unserer nationalen Blätter die Ueberzeugung: das Vater-

land müsse auf gewaltsame Weise von dem „Drucke der deutschen Fremdherrschaft“ befreit werden. Sie schließen einen revolutionären Geheimbund zur Verbreitung aufreizender Placate, zum Arrangement von Demonstrationen; sie nennen sich die „Ritter vom Blanik“, treten mit auswärtigen Vereinen in Verbindung, beschließen die Herausgabe eines geheimen Blattes und gründen eine primitive Druckerei, in der mit Lettern, die aus Prager Druckereien entwendet worden, und mit einem „Nudelwäcker“, den eine gutmüthige alte Hausfrau herleiht, aufrührerische Proclamationen und Lieder gedruckt werden. Sie brauchen Geld und wenden sich an nationale Koryphäen. Hier bleibt eine Lücke, die das öffentliche Verfahren nie ausfüllen wird. Die Protectoren der nationalen Jugend sagen vor Gericht einstimmig ans: von ihnen seien die Angeklagten niemals unterstützt worden. Vor demselben Richter freilich, vor dem z. B. der Eigentümer der „Politik“ diese Aussage ablegt, liegt auch der Brief des einen Angeklagten an den andern, in dem es wörtlich heißt: „Gehe zu Str. (Strejzewsky) — er wird Dir Geld geben.“ Indes, wenn die Zeugen ihre Aussagen beschwören, darf formell Niemand weiter dieselben anzweifeln — und die armen Zungen sind die allein Schuldigen. Der Gerichtshof, das ganze Land weiß, wie es eigentlich steht; aber die Justiz kennt nur, darf nur die Kerber und Consorten kennen. Kehren wir also zu den jungen Hochverrathern zurück. Sie haben inzwischen einen „Absage- und Fehdebrief“ an „Franz Joseph von Habsburg“ gerichtet, dessen voller Wortlaut der darin enthaltenen Schmähungen wegen nicht publicirt werden darf; aber derselbe ist leider ohne Wirkung geblieben. Es muß also etwas größeres, welterschütterndes geschehen. Nach der preussischen Invasion sind in Böhmen viele Sprenggeschosse zurückgeblieben. Der Bauer findet beim Umackern seines Feldes unrepirte Granaten in Menge; schon mehr als einmal ist ein Unglück passirt, wenn der Finder den Fund heim trug. Es fällt nicht schwer, sich derlei zu verschaffen, und das nöthige Pulver kostet wenige Kreuzer. Man will also irgend etwas in die Luft sprengen, nur schwankt man noch was eigentlich. Eine Weile denkt man an das Franzensmonument auf dem Moldau-Kai — nun, an dem geschmacklosen Figurenwerk wäre nichts verloren gewesen; aber der Ausführung stellen sich Schwierigkeiten in den Weg; zudem ist damit eigentlich keiner Seele ein Leid angethan, und auch der Effect verpufft, die Anlagen liegen so fernab allem städtischen Treiben. Da kommt man auf die Idee, der Polizei das Feuerwerk vor der Nase abzubrennen. Die Bombe wird in ein Kellerfenster des Polizeidirectionsgebäudes gelegt, die Lunte entzündet. Drei, vier Schläfer werden durch den Knall aufgeschreckt, einige Fensterseile sind zertrümmert, und — drei Tage später sind die Thäter in den Händen der Polizei. Man muß ihnen selbstverständlich den Proceß machen, und, bei der Fülle belastender Aussagen, sie verurtheilen.

Still bei sich fragt jeder der auch nur eine Stunde hindurch der Verhandlung anwohnte: wer wohl eigentlich statt der Angeklagten auf der Anklagebank sitzen sollte? Die Antwort fällt keinem schwer, der unsere Zustände auch nur halbwegs kennt. Wenn die unreifen Zungen die Bombe vor der Polizeidirection losbrannten, so erfüllten sie nur wortgetreu die Drohung eines czechischen Blattes: die österreichische Freiheit müsse in

Böhmen erst „die Feuertaupe überstehen.“ Wenn sie hochverrätherische Placate anfertigen, in denen zur Steuerverweigerung aufgefordert wurde, wenn sie einen Fehdebrief an den Kaiser erließen, so waren diese schriftlichen Uebungen einfach Umschreibungen oder etwas unverblümtere Reproduktionen der Brandartikel, welche die czechische Journalistik Tag für Tag ins Volk schleudert. Wenn endlich die Angeklagten heute mit der Miene des vielbeliebten nationalen Martyriums vor den Richtern ihrer festen Ueberzeugung Ausdruck verleihen, daß sie unschuldig in Haft gezogen und eigentlich selbst berufen wären, über die österreichische Regierung ihr Verdammungsurtheil zu sprechen, so ist das nur die traurige, aber ganz natürliche Folge jener allgemeinen Begriffsverwirrung, mit welcher die nationale Presse das Land erfüllt und demoralisirt hat — einer Verwirrung, welche dem Volk allen Rechtsboden unter den Füßen weggezogen und es das Gesetz verachten und an die rohe Faust appelliren gelehrt hat.

Gewiß, im Gerichtssaal muß seine Studien machen, wer unsere Zustände erkennen will. Nicht nur im Schwurgerichtssaal, wo mit einer demonstrativen Frechheit sondergleichen mit Recht und Gesetz Fangball gespielt wird; auch vor dem Strafgerichte für gemeine Vergehen und Verbrechen, die mit den durch die Presse begangenen in dem einfachen Zusammenhange von Ursache und Wirkung stehen. Da kann man behäbige Landleute mit den Phrasen der czechischen Blätter die Staatsgrundgesetze als „Böhmen's Unglück“ verfluchen hören, und in der nächsten Minute — man traut seinen Ohren kaum! — erklären dieselben Leute auf eine Frage des Richters: was sie denn über die Staatsgrundgesetze wüßten und worin denn so übles läge, in der naivsten Weise: die Staatsgrundgesetze gar nicht zu kennen und sich auch nicht um sie zu kümmern; sie wüßten nur so viel, daß sie jetzt ihretwegen mehr Steuern zahlen müßten. Da erklären Gemeindevorsteher, die in ihrem Namen an czechische Blätter abgeschickten Telegramme und Adressen müßten falsch sein, denn sie hätten dieselben nie mit einem Auge gesehen, geschweige denn geschrieben und abgeschickt. Da erklärt der wegen körperlicher Mißhandlung eines deutschen Studenten Angeklagte mit pffiffigem Blinzeln: die ganze Anklage sei nicht wahr; und die Zeugen, die wider ihn aussagen, werden von dem Auditorium ausgezischt und von den nationalen Blättern todgeschwiegen oder — denuncirt. Die Lüge, die körperliche Mißhandlung, der Telegrammdiebstahl, die Unterschlagung von Briefen und Schriften stehen im schönsten Flor; eine nationale Geheimpolizei, die traurige Nachahmung der polnischen Nationalregierung, umspinnt das ganze Land; in deutschen Druckereien, in allen hervorragenden deutschen Häusern werden Individuen als Späher besoldet, und im entscheidenden Moment — bei Wahlen z. B. — wird, wenn Lockungen nichts verschlagen und Drohungen auch nicht mehr helfen, zum Schluß an die geballte Faust appellirt. Das ist es, was wir so tief beklagen, und dessen schwere Verantwortung wir auf die Häupter jener Persönlichkeiten legen, die, vorsichtig nach allen Flanken geschützt, selbst unansehnlich, notorisch ihre Werkzeuge zu all' diesen Heldenthaten mißbrauchen und, nachdem sie die Kasanien aus dem Feuer geholt, im Falle der Noth einfach verläugnen. Der Terrorismus hat in Stadt und Land aber bald jene Höhe erreicht, wo die Zustände unhaltbar werden, wo alles biegen oder

Sinne und deutscher Festigkeit, sie schlagen nicht das leichte Triangel oder die klimpernde Zither, sondern die volltönige Harfe der Barden, und wenn sie auch nie lachen, so weinen sie auch nie. —

In einem ganz anderen Maße zeigt sich uns Vinga als Epiker. Seine „Völkerwanderung“ ist ein mit poetischen Schönheiten überfülltes Werk, ein heranwogender Strom markvoller Bilder und mächtiger Gestalten, die oft, sich ihres barbarischen Ursprungs emancipirend, in klangvollen Rhythmen vorwärtschreiten, sehr oft aber auch durch die übertriebene Sucht nach angenehmem klingendem Tonfall und fremdartigem Reim in das breite Pathos hinüberfallen, das schließlich im unerquicklichsten Altwieberschritt endet. Vinga hat die Strophe, die Versart Torquato Tasso's, zur poetischen Form seines Epos, das nicht viel unter 22.000 Verszeilen zählt, gewählt, und er selbst rühmt sie mit Begeisterung gleich zu Anfang des Prologs mit folgenden Worten:

Wach' auf aus Deinem süßen Friedenschlase,
Entsteige Deinem Melodienborne,
Du Königin der Strophen, auf Octave!
Gürt' um Dein Schwert, stoß in Dein gold'nes Horn!
Auf daß ich Deine Feinde Lügen strafe,
Leg' in Dein schönes Angesicht den Zorn,
Wies' Deine seid'ne Lockenfluth, enthülle
Im stolzen Gang des Südens Formenfülle!

Dieser stolze Gang aber ist es eben, der bei Vinga oft mit Rolandschritten ausholend, die bunten Einzelheiten einer vollpoetischen Schönheit überschreitet und in stolzespreizten Phrasen sich wiegend, eher in den Mund eines französischen Prahlhohns paßt, als in den eines asiatischen Natursohnes. Vinga hat überhaupt stellenweise zu viel der Worte für Unbedeutendes verschwendet, was allensfalls zu Homers Zeiten geschehen dürfte, doch füglich im Sinne der modernen Dichtung nicht mehr recht schicklich scheint. Wie breit sich die „Gestalt des

Hungers“ im ersten Gesange macht, mögen nachfolgende Verse zeigen:

Ich wohne bald am unfruchtbaren Meere,
Bald, wo taglang am todtten Dromedar
Die Schakals nagen in der Menschenleere,
Wo nie der Sand ein Sonnenkind gebar,
Auch mach' ich oft mit einem Siegesheere
Vor aller Welt mein Dasein offenbar,
Und laß' in Städten, die sich täglich füllen,
Die Menschen wäthend durch die Strafe brüllen.

Auch die Barbarei, nach fremd klingendem Reim zu fahnden, findet sich in der „Völkerwanderung“ nur allzuhäufig vertreten. Freilich ist in dieser etwas gezierter aussehenden Schreibweise der Meister geblieben, obwohl man auch ihm Tadel zufügen könnte. Seine sagt von ihm, seine Reime wären schöne Krücken für lahme Gedanken, und in der That, eine längere Lectüre Freilich'scher Tropenbilderei erlahmt uns auf die Dauer so sehr, daß wir uns unwillkürlich an eine der schönen „Lianen,“ oder „Platanen,“ oder „schwimmenden Krokodille im tiefblauen Nile“ klammern, um nicht gählings unzufallen. Diese Art Reimspielerei klingt oft sehr volltönig, es sind Trompetentöne einer orientalischen Vergleichungswuth, Raketen der Feuerwerksmuse, die mehr blendet als beleuchtet, immer aber Colophoniumgeruch zurückläßt, der uns betäubt. Sehen wir zu Vinga, er scheint gleichfalls daran Gefallen zu finden und zum Beweise ein Exemplar:

In Erz- und Marmorchrift begrüßt den Vater
Des Vaterlandes — Jovis Tempelthor;
Und vor dem Thor, ein schwarzer Menschentrater
Mit Bogengang und dunklem Korridor,
Wölbt sich das rauschende Amphitheater
Aus finsternem Cypressenhain empor;
Mit Spielen, die drei Tag und Nächte währen,
Will sich die Stadt vor ihrem Herrn verkären.

oder:

Blüht dicht und wild die Lilien und Päonien,
Und milde Lüfte wehn vom nahen Jonien.

oder:

Cypressengänge führen vom Gestade
Zur heitren, hochgelegnen Wohnung hin.
Mit Hermen prangt Hofmauer und Arkade,
Die Pinie breitet ihren Baldachin
Uns platte Dach, und hoch wirft die Cascade
Ihr schimmernd Netz von zitterndem Rubin.

Reime, wie „Sphinx und Syring,“ „Labbakiden und Cumeniden,“ „Belide und Megide,“ „Corybanten und Bacchanten,“ „Byssus und Cephysus“ finden sich in Hülle und Fülle, doch zum Glück im Verhältnis zu dem voluminösen Werke in größern Abständen von einander, so daß es dem unaufmerksamen Leser nicht leicht auffällt, in welche türkische Musik der Dichter der „Völkerwanderung“ mitunter gerathen ist.

Im großen Ganzen aber ist dieses lyrische Epos ein gehaltvolles, mit großer geistiger Kraft durchdachtes Werk. Es ist ein lyrisches Epos, wie Hamerlings „Habsber in Rom,“ Byron's „Don Juan,“ Tegners „Frithjofsage“ im Gegensatz zu so vielen heroischen Epen, wie beispielsweise Milton's „Verlorenes Paradies,“ Dante's „Göttliche Komödie,“ Tasso's „Befreites Jerusalem,“ Camoens „Lusiaden,“ wie die „Iliade,“ die „Odyssee,“ das „Nibelungenlied“ u. a. m. Das lyrische Epos zeichnet sich durch die vorherrschende Schönheit der gewählten Bilder und Redefiguren aus, dann durch den leichten, geflügelten, oft mit Leppigkeit ausgemalten Gedankengang, in dem sehr häufig auf die Empfindung berechneten Effect, namentlich aber in der ganzen Anlage des Sujets in Bezug auf die Erreichung des beabsichtigten Zielpunktes. Mit dieser Bezeichnung wäre auch die bisher bestandene und zum Theil noch

brechen muß. Und dieser Zeitpunkt — er ist, wie gesagt, weit näher als man sich träumen läßt — muß abgewartet werden, bis es zur definitiven Klärung kommt.

Die Einsicht bricht sich Bahn in immer weiteren und weiteren Kreisen, daß es so nicht fortgehen kann, und niemand weiß es besser als die Declaranten selbst, daß eine nochmalige Widerwahl durchzusetzen für sie zu den Dingen der Unmöglichkeit gehört. Der „Ausgleich“ — um dieses so viel mißbrauchte Wort zu gebrauchen — die Verständigung, von beiden Seiten gewünscht und angestrebt, wird zur Wahrheit werden, aber nur der Ausgleich auf dem Boden des Rechts und Gesetzes und nur über die Köpfe derjenigen hinweg, die diesen Boden vergeblich untergraben wollten. Die Regierung und die verfassungstreue Bevölkerung wird sich mit dem czechischen Volke gar bald auf derselben Bahn zur Freiheit und zum Gedeihen des Landes finden — mit dem czechischen Volke, niemals aber mit den ehrgeizigen Führern, die mit dem Schwarzen selbst paktiren würden, wenn sie von ihm eine Hofkanzlerstelle erwarten könnten. (Allg. Ztg.)

Tagesneuigkeiten.

(Volksschule.) Der Landtag des Herzogthums Salzburg hat in seiner letzten Session anlässlich von Petitionen einiger Gemeinden den Beschluß gefaßt: „Es sei der Landesauschuß zu beauftragen, im Namen des Landtages beim Ministerium im Sinne des § 19 der Landesordnung dahin einzuschreiten, daß der § 21 des Volksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 bezüglich der dort festgesetzten Schulpflicht bis zum vollendeten 14. Lebensjahre in der Art umgeändert werde, daß anstatt des täglichen Unterrichts in den letzten zwei Jahren ein entsprechender Wiederholungsunterricht etwa durch ein paar Tage in jeder Woche gesetzt werde.“ Auf die diesfällige Vorlage hat nun der Herr Unterrichtsminister erklärt, daß die Regierung zu einer Abänderung des die Schulpflichtigkeit normirenden § 21 des Reichsvolksschulgesetzes auf verfassungsmäßigem Wege die Initiative nicht ergreifen könne, jedoch bei Erlassung der allgemeinen Schulordnung bestrebt sein werde, in der angeordneten Richtung den speciellen Verhältnissen der einzelnen Länder nach Thunlichkeit Rechnung zu tragen.

(Bezirksschulinspectoren.) Der k. k. steiermärkische Landesrath hat in seiner Sitzung vom 2ten December 1869 die im vorigen Jahre vom Unterrichtsministerium erlassene Dienstinstruction für die provisorischen Bezirksschulinspectoren einer näheren Prüfung unterzogen, dieselbe im Wesentlichen auch für Steiermark anwendbar erklärt und mit Rücksicht auf das steiermärkische Schulaufsichtsgesetz, so wie auf das beschlossene Schulerichtungs-gesetz nur einige Modificationen beantragt. Die so modificirte Dienstinstruction wurde durch Ministerialerlaß vom 20. Jänner mit dem Beifügen genehmigt, daß dieselbe vorläufig nur als provisorische Norm zu gelten habe, und erhielt der k. k. Landesrath zugleich die Aufforderung, etwaige Aenderungen, die sich nach Maßgabe der zu sammelnden Erfahrungen als nothwendig oder wünschenswerth herausstellen sollten, seinerzeit in Antrag zu bringen. Eine ähnliche Verfügung wurde schon früher für Kärnten getroffen. Unzweifelhaft waltet die Absicht vor, sobald sämmtliche Schulaufsichtsgesetze zu Stande gekommen und

die Schulordnungen erlassen sein werden, eine allgemeine gleichlautende Instruction für die Bezirksschulinspectoren abzufassen.

(Denkschrift über die Weltausstellung.) Aus der vom vereinigten Comité des Ingenieur- und Gewerbevereines verfaßten Denkschrift über die für das Jahr 1873 projectirte Wiener Weltausstellung, welche am Dienstag dem Handelsminister übergeben und von demselben mit dem Versprechen einer baldigen Erledigung und dem ausgesprochenen Wunsche, auch über die Bildung eines Garantiepfandes für die Weltausstellung ein Memorandum zu erhalten, entgegengenommen wurde, heben wir folgende Daten hervor: Die Commission ist dafür, beim Bau eines Industrie-Palastes keine feuergefährlichen Stoffe, sondern nur Steine, Mauerwerk und Eisen zu verwenden. Der Bau eines oder mehrerer derartiger Gebäude mit genügendem Raum für 40.000 Aussteller ist auf 3,800.000 fl. veranschlagt; die Anschaffung von Maschinen, Herstellung der Landungsplätze und Wege u. auf eine Million; ferner Kosten für die Administration, Empfangs-spesen, Repräsentationen, Bureaux, Versicherung, Cataloge und Drucksorten auch auf eine Million; endlich 200.000 fl. für unbestimmte Ausgaben, so daß das ganze aufzuwendende Capital 6 Millionen betragen würde. Für die Bedeckung wurden veranschlagt 1,200.000 fl.; durch Verkauf des Materials beim Abbruch 400.000 fl.; durch Pacht und Verkauf von Maschinen 250.000 fl.; durch Eintrittsgelder 1,500.000 fl.; so daß sich ein Abgang von 2,650.000 fl. ergeben dürfte. Unter Hinweis darauf, daß die Commune Wien, welche durch eine Weltausstellung bedeutende Einnahmen haben würde, gewiß an Deckung dieses Abganges bedeutend mitparticipiren dürfte, verlangt die Denkschrift für den Rest die Unterstützung des Staates, indem hervorgehoben wird, daß die Industriellen Oesterreichs bisher nur auf 10 Ausstellungen zu Gasten waren, dafür aber aus eigenen Mitteln pecuniäre Opfer von über 10 Millionen brachten.

(Hofrath Dr. Unger f.) Aus Graz, 13. d., wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Ich habe Ihnen eine Todesnachricht mitzutheilen, die auch in den weitesten Kreisen der Residenz lebhafteste Theilnahme erregen wird. Eine Celebrität im Reiche der Naturwissenschaften, der Botaniker Hofrath Dr. Unger, ist seit heute Früh eine Leiche. Vor zehn Tagen wohnte Unger noch einer Vorstandssitzung des jüngst gegründeten steiermärkischen Volksbildungs-Vereines bei, in welcher er mit Acclamation zum Obmann gewählt wurde. Seit einigen Tagen durch einen Herzenschuß ans Zimmer gefesselt, war es dem berühmten Forscher unmöglich, den Vorlesungen und dem Banket zu Ehren Vogt's beizuwohnen. Heute Morgens wurde Dr. Unger als Leiche mit verwundetem Hinterhaupte im Bette liegend getroffen. Die Aerzte vermuthen, er sei des Nachts aufgestanden, gefallen, habe sich dann wieder in das Bett gelegt und eine Gehirnähmung habe seinem Leben ein rasches Ende gemacht. Unger hinterläßt eine Witwe, einen Sohn und eine Tochter. Dr. Franz Unger war im Jahre 1800 in Steiermark geboren und hatte außer der Anatomie und Physiologie der Pflanzen auch die Geologie und Paläontologie in den Bereich seiner Forschungen gezogen. Unter seinen zahlreichen Schriften sind besonders hervorzuheben: „Ueber den Einfluß des Bodens auf die Vertheilung der Gewächse“ (Wien, 1836); „Botanische Briefe“ (Wien, 1852); „Versuch einer Geschichte

der Pflanzenwelt“ (Wien, 1852); „Anatomie und Physiologie der Pflanzen“ (Wien, 1855); „Botanische Streifzüge auf dem Gebiete der Culturgeschichte“ (Wien, 1857); „Die Urwelt in ihren verschiedenen Bildungsperioden“ (Wien, 1864). Dr. Unger wurde am 14. Mai 1847 zum ordentlichen Mitgliede der Akademie der Wissenschaften ernannt. Die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt lenkte er zuerst auf sich durch Beobachtungen über gewisse Bewegungen in der Pflanzenwelt, und wenn auch seine Auslegung derselben als „Thierwerdung der Pflanze“ von ihm selbst und der Wissenschaft längst verlassen wurde, so gehörten sie doch zu den wichtigsten Bereicherungen der Pflanzen-Physiologie und stellten ihn in die Reihe hervorragender Forscher.

(Karl Breymann f.) Der Professor der Geodäsie und des Forst-Katastralwesens an der k. k. Forst-hochschule Mariabrunn ist Samstag Abends am Schlagflusse verstorben.

(Winter.) Die außerordentliche Kälte scheint endlich definitiv einer gemäßigteren Temperatur weichen zu wollen; am 13. d. schwante die Kälte in Wien zwischen 4 und 5 Grad, am 14. d. waren nur mehr 2 Grad. Der höchste Kältegrad, welcher von der Breslauer Sternwarte notirt wurde, war — 20.5 Grad Réaumur am Morgen des 7. Februar. Die größte Kälte, welche aus Katibor gemeldet wurde, war — 25.5 Grad Réaumur am 8. Februar Morgens, zugleich der höchste Kältegrad, welcher nach den officiellen Publicationen des meteorologischen Institutes in Berlin diesmal auf einer deutschen Station notirt worden ist. Daß die Kälte an einzelnen, besonders hoch oder ungünstig gelegenen Orten noch ein paar Grade höher stieg, ist selbstverständlich. Einen Beweis dafür liefert eine der „Breslauer Zeitung“ von zuverlässiger Hand zugehende Notiz aus Rauden, der Residenz des Herzogs von Katibor; dieser Mittheilung zufolge zeigte dort am 8. Morgens das Thermometer — 27.5 Grad Réaumur. Wenn man dabei beachtet, daß laut den officiellen Mittheilungen des Berliner meteorologischen Institutes die größte, während der letzten vierzehn Tage in Moskau beobachtete Kälte 26 Grad Réaumur (am 5. Februar) betrug, und daß einer Mittheilung aus Warschau zufolge die dortige, völlig frei gelegene Sternwarte 24.5 Grad Réaumur (am 6. d. M.) als höchsten Kältegrad zu notiren hatte, so dürften die aus Katibor und Rauden vom 8. d. M. berichteten Notirungen wohl die höchsten Kältegrade bezeichnen, welche während der diesmaligen außergewöhnlichen Temperatur in Mittel-Europa beobachtet worden sind. Das diese Kältegrade zugleich die höchsten sind, welche erfahrungsmäßig überhaupt in den östlichen Strichen Mittel-Europas erreicht werden, geht daraus hervor, daß die Warschauer Sternwarte in ihren meteorologischen Notirungen als kältesten Tag seit Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts den 11. Februar 1855 (vor 15 Jahren) constatirt hat, an welchem das Thermometer — 26.5 Grad Réaumur nachwies. Nur im Jahre 1826 wurde eine annähernd gleich starke Kälte beobachtet. Wesentlich höher greifende Angaben von Kältegraden in mitteleuropäischen Gegenden dürften sich, wenn wir von höheren Gebirgstagen absehen, überall als der genügenden Authenticität entbehrend erweisen.

(Pester Seherstrife.) Die Pester deutschen Journale erscheinen nunmehr wieder, wie telegraphisch gemeldet wird, allesammt (auch der „Pester Lloyd“) in demselben kleinen Formate wie die ungarischen. Wie weiter gemeldet wird, wählten die strifenden Seher unter Beiseite-

bestehende Ansicht, daß ein guter Lyriker kein Epiker oder ein nur sehr schlechter sein könne, widerlegt. Ich glaube, diese veraltete Ansicht ist schon mit Hamerlings „Ahasver“ zu Grabe getragen.

Uinggs mächtiger Gedankenflug in der Völkerwanderung“ ist der deutlichste Beweis, daß auch das zartbesaitete lyrische Gemüth anschwellen könne zum wilden Bardenpiel des Schlachtgesanges, daß das stille einsame Empfinden auffauchend fortgerissen wird von den Wirbeln der seelischen Gewalt, die die Bilder der Phantasie gestaltet. So sehr einzelne Gesänge des Epos schleppend werden, ist es dennoch reich an echten poetischen Schönheiten, denn so lange die markvolle Gestaltungskraft des Dichters nicht in den breiten Pathos hinübrumpelt, fühlen wir auch nicht das Ermattende einer durch 22.000 Verszeilen fortziehenden prunksuchenden Bildnerei. Wie schön klingt die Stange des Prologs:

Nie, seit in unversehrter Frühlinggrüne
Auf jedes Menschenweh mit Inbelschall
Die Erde Antwort gibt, trug ihre Bühne
Ein Trauerspiel, wie jenen Donnerfall
Des alten Roms — nie floß mehr Blut der Söhne
Und nie, seitdem die Menschheit stürmt ein All,
Den Himmel steh'nd mit Hülfen und Verfluchung,
Bestand ihr Genius größere Versuchung.

Denn es sind:

Zwei Welten sich im Kampf entgegenbrausend,
Ein sterbend und ein werdendes Jahrtausend.

Hierin wurzelt die große Grundidee des Dichters. Vom Steppenhochland Asiens erhebt sich der wilde Hunne, getrieben von Raubsucht und Hunger; die Welt beginnt zu wogen, die Bilder wachsen und gähren — Völker auf Völker, aufgeschreckt durch das wüste Geheul dieser menschlichen Schakale, stürzen andere in sich begrabend vom Taurus, durch die Moräste des schwarzen Meeres — es ist ein Urwaldbrand, ein Kampf gleich

unbesiegbarer Elemente, himmelhoch bäumt sich die rohe herkulische Kraft und bricht wieder enträufelt zusammen in grimmiges Achzen:

So muß es sein, wenn in den Tropenzone
Durch Urwaldnacht ein plögl'ch Feuer leht:

Zu Boden stürzen uralt dunkle Rüstern,
Die Aeste fliegen prasselnd auf, es blüht
Aus Säulen Rauchs, die den Himmel düstern,
Es kocht der See, Fels, Sumpf und Erde schwillt,
Die Steppenrosse mit weit offenen Rüstern,
Die Wägen hoch, die Aeren ausgeschliffen,
Flieh'n fort und fort, verfolgt vom Feuerstrudel,
Und ihnen nach die Antilopenrudel.

Möge man immerhin Byrons „Don Juan“ als den Poetischen Fülle, bei all seiner Vielseitigkeit in den geschilderten Sitten und Lebensweisen der hervorragendsten Kulturvölker, können die Deutschen stolz sein auf die jüngsten Kräfte der epischen Dichtkunst — auf Hamerling und Uingg. „Don Juan“ ist ein Fragment und nebenbei eine humoristische Dichtung, der wir in vorhin nicht jene Unterwürfigkeit bezeigen können, als der heroischen, die um viele Stufen über jener steht. So wie „Ahasver“, aber ein um beinahe zwei Jahrtausende verlegtes Zeitbild ist, wie es uns vom humanistischen Standpunkte mit Anwendung aller Gefühlskraft den letzten Kampf eines besseren Empfindens gegen den noch unter dem modernen Realismus tief stehenden fleischigen Materialismus schildert, so führt uns Hermann Uingg eine Zeit vor, die die Wiege unserer Geschichte ist, die wir selbst großgefängt haben mit unserem Herzblute, von jenem Völkerkampfe an durch fünfzehn Jahrhunderte. Die „Völkerwanderung“ sollte ein Schatz des deutschen Volkes werden, so wie das „Nibelungenlied“, und zwar so wie dieses in traditio-

ner Richtung, jenes im Sinne einer neueren Schaffungskraft und — Drangperiode (!).

Als Dramatiker nimmt Uingg keine hervorragende Stellung ein. Die Regel, die wir für den Lyriker in der Epik verworfen haben, muß um so strenger in der Dramatik aufrecht erhalten werden, denn hier hat sie noch entschiedene Geltung, und zwar in Bezug auf den Epiker. Der Uebergang von der Lyrik zum Drama ist ein folgerichtiger, aus der Natur des Dichters erwachsender, denn es drängt ihn, seinen Gefühlsraum zu geben durch Vorführung von Thaten, die er im Drama schaffen kann. Die meisten Dramatiker haben in diesem Gebiete der Poesie erst dann festen Fuß gefaßt, wenn das erste süße Präludium der Lyrik verklungen war, und selbst die „romantische Schule“ wußte sich zeitweise so weit zu emancipiren, um mit Erfolg der dramatischen Muse opfern zu können. Man nehme vor allem Schiller, Göthe, Grabbe, Grillparzer, Heinrich v. Kleist, Iffland, Zimmermann, Corneille, Racine u. a. m. Sehr nachtheilig jedoch ist für das Drama die vorausgegangene Cultivirung der epischen Dichtungsart. Die Diction wird schwer und übermäßig bilderreich, das, an den ewig gleichmäßigen Tonfall der zu Epen gewählten Versnoten gewöhnte Ohr begeht hier einen dramatischen Schönheitsfehler, der oft in unerträgliche Breite ausartet; der erzählende Ton wird der hervorragende, während der „handelnde“ verschwindet; die Personen declamiren, statt zu handeln, ergehen sich in ermattender Reflexion, statt in kurzer, bündiger Diction rasch auf das Ziel loszusteuern, und so gelangt das Drama auf diesem Wege auf eine Stufe, die von der Vollendung ziemlich weit absteht. Dies gilt von Uinggs „Catalina“, mehr aber noch von dessen „Walthyren“, die nebenbei noch eine peinliche Abweichung von der dramatischen Form ver-rathen.

A. v. Schweiger.

Schiebung der bisherigen Tarif-Commission eine Commission zu Ausgleichsverhandlungen.

(Schneesturm in Ungarn.) Aus Temesvar, 14. Februar, wird gemeldet: Die Verbindung mit Baziasch ist seit gestern abgeschnitten; zwischen Werschetz und Baziasch wüthet ein Schnee-Orkan.

Locales.

(Abschiedsfeier.) Die vielseitige, gemeinnützige und wissenschaftliche Wirksamkeit unseres geschätzten Mitarbeiter's, des nach Leoben veretzten k. k. Bergcommissars v. Frisch...

(Die gestrige Hauptversammlung der hiesigen evangelischen Gemeinde) war zumeist den Schulangelegenheiten gewidmet. Trogdem die Gemeindecasse am Schlusse des gegenwärtigen Verwaltungsjahres höchst wahrscheinlich ein nicht unbedeutendes Deficit aufweisen wird...

Öffentlicher Dank.

In angenehmer Erinnerung des Sr. Hochwohlgeborenen des Herrn k. k. Landespräsidenten von Krain Sigmund Conrad Edlen v. Eybesfeld zu Theil gewordenen freundlichen Empfanges in Rudolfswerth hat sich derselbe gnädigst bestimmt gefunden, zur Anschaffung von Winterbedürfnissen für einige besonders nothleidende Familien in Stadt und Bezirk Rudolfswerth den Betrag von Einhundert Gulden aus Hochderso Privatmitteln mir zur angemessenen Verfügung zu stellen.

Indem ich diesen Betrag seiner edlen Bestimmung zuführe, finde ich mich veranlaßt, im Namen der damit Be-theilten für diese hochherzige Spende den tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Rudolfswerth, am 12. Februar 1870.

Der k. k. Bezirkshauptmann

Gel m. p.

Eingesendet.

Oesterreich voran. In Oesterreich wurden zuerst die concentrirten Malzextracte, und zwar von der Wilhelmsdorfer Malzproducten-Fabrik dargestellt, darnach erst führte deren

Wien, 14. Februar. Das heutige Morgengeschäft begann in sehr günstiger Tendenz und hielt dieselbe bis zum Schlusse der Vorbörse an; die Advance, welche die drei Stande, die sich jedoch nicht behaupten konnte. Anglo-öster. Bank, welche schon 334 1/2 erreicht, gingen wieder auf 332 1/2, Creditactien von 267 bis 266.50 zurück.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Table with columns: Geld, Waare. Rows include Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt., Silber, Steueranleihen rückzahlbar, Lofe v. J. 1839, 1854, 1860, 1864.

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Table with columns: Geld, Waare. Rows include Böhmen, Galizien, Nieder-Oesterreich, Ober-Oesterreich, Siebenbürgen, Steiermark, Ungarn.

C. Actien von Bankinstituten.

Table with columns: Geld, Waare. Rows include Anglo-öster. Bank abgest., Anglo-ungar. Bank, Bodens-Creditanstalt, Creditanstalt f. Handel u. Gew., Creditanstalt, allgem. ungar., Escompte-Gesellschaft, Franco-öster. Bank, Generalbank, Nationalbank, Niederländische Bank, Vereinsbank, Verlehrsbank, Wiener Bank.

D. Actien von Transportunternehmungen.

Table with columns: Geld, Waare. Rows include Alfeld-Finmaner Bahn, Böhm. Westbahn, Carl-Ludwig-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellsch., Elisabeth-Westbahn, Ferdinands-Nordbahn, Finstirchen-Barfcer-Bahn, Franz-Josephs-Bahn, Remberg-Egern-Jaffner-Bahn.

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

Table with columns: Geld, Waare. Rows include Lloyd, österr., Omnibus, Rudolfs-Bahn, Siebenbürger Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Süd-nordb. Verbind. Bahn, Theiß-Bahn, Tramway.

F. Prioritätsobligationen.

Table with columns: Geld, Waare. Rows include Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt, Def. Hypoth. zu 5 1/2 pCt. rückz., Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt., Elisabeth-Westbahn, Ferdinands-Nordbahn, Franz-Josephs-Bahn, Carl-Ludwig-Bahn.

G. Privatlose (per Stück.)

Table with columns: Geld, Waare. Rows include Creditanstalt f. Handel u. Gew., Augsburg für 100 fl. südb. W., Frankfurt a. M. 100 fl. betto, Hamburg, für 100 fl. Banco, London, für 10 Pfund Sterling, Paris, für 100 Francs.

Erzeugung der berühmte Liebig in Deutschland ein. Es freut uns daher, verzeichnen zu können, daß diese vom k. k. Professor Heller an der Wiener Klinik als allein eint bei Brust-, Lungen- und Halsleiden anempfohlenen Malzextracte, Malz-extract-Bonbons und Malzextract-Chocoladen der Wilhelmsdorfer Malzproducten-Fabrik von Aug. Jos. Kafferle & Comp. (Wien) auch hier in Laibach den besten Ruf von allen Seiten genießen und in den hiesigen Niederlagen bei Herren Eggenberger, Apotheker; Ottomar Schent und Joh. Perdan sehr gesucht sind.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Steindecker & Co. in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Staats-Lose zu einer so reichlich mit Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftes Theilnehmung voraussetzen läßt.

Wer sich bei einer großartigen Geldverlosung ohne große Kosten zu betheiligen Lust hat, den machen wir auf die im heutigen Blatt stehende Anzeige der Staatseffectenhandlung A. Goldfarb in Hamburg aufmerksam. Dieses Haus ist durch Auszahlung von Millionen Gewinne überall bekannt und gehen für die nächste Geldverlosung Tausende von Bestellungen zu.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 15. Februar. Im Resolutions-ausschusse erklärte Dr. Siskra Grocholski's Definition, daß die Landesverwaltung nur dem Landtage verantwortlich sei, für unvereinbarlich mit der Einheit der Regierung. Grocholski und Czarkawski erklärten sich gegen directe Wahlen.

Paris, 15. Februar. Es wurde ein Gesetzentwurf zur Aufhebung des allgemeinen Sicherheitsgesetzes eingebracht. Olivier sagte die Abschaffung des Decretes von 1851 zu.

Der k. k. Minister Feldmarschalllieutenant Ritter v. Wagner hat die Leitung des Ministeriums für Landesvertheidigung übernommen.

Als Ergänzung zu der bereits gebrachten Nachricht von einem gemeinsamen Schritte Oesterreichs und der übrigen katholischen Mächte gegen die Annahme des Syllabus durch das Concil wird der „N. Fr. Pr.“ von einem ihrer Wiener Correspondenten gemeldet, daß nach einem in diplomatischen Kreisen circulirenden Gerüchte der österreichische Botschafter in Rom, Graf Trautmannsdorf, bereits im Besitze der betreffenden Depesche des Grafen Beust sei und dieselbe am verfloffenen Sonntag dem Cardinal-Staatssecretär Antonelli vorgelesen habe.

Aus Linz, 14. Februar, meldet die „Tagespost“: Vor Kurzem hat eine italienische und jetzt eine russische Militärcommission, bestehend aus General Rottbeck, Oberst Bestuscheff und Capitän Mistanoff, die Waffenfabrik in Steyr inspiciert. Von der italienischen und russischen Regierung wurden große Bestellungen in Aussicht gestellt. Es wird deshalb der Bau zweier neuen großen Waffenfabriksgebäude beabsichtigt.

Aus Pest, 14. Februar, wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt: Graf Andrássy reiste heute Früh, vom Kaiser berufen, nach Wien ab, wo in Gegenwart von Kinsky über eine Erhöhung der ungarischen Beitragsquote zu den gemeinsamen Ausgaben (wegen Annexion der Militärgrenze) verhandelt wird.

Aus Paris, 14. Februar, wird gemeldet: Die „Liberté“ will wissen, der Kriegsminister habe angeordnet, daß alle für die Artillerie geeigneten Pferde, die zu haben sind, und auch Trainpferde erster und zweiter „Rangklasse“ anzukaufen seien.

Die „Patrie“ veröffentlicht auch heute beunruhigende Nachrichten aus München. Sie läßt sich schreiben, man habe dort wirklich die Absicht, den Prinzen Otto als König zu proclamiren.

Ein Schreiben des Erzbischofs von Paris aus Rom stellt eine Vertagung des Concils von Ende April

bis Anfang December in Aussicht. Die ungarischen Bischöfe müssen wegen der Wahlen zum Katholikencon-gresse Rom verlassen.

Paris, 15. Februar. (Tr. Z.) Der „Constitutionnel“ sagt über die Berliner Reichstagsrede: Die Berufung auf den Prager Frieden beantwortet gleichsam die übermüthigen Kundgebungen der National-partei Berlins, welche bei jedem Anlasse absolute Ver-achtung des Prager Friedens und der Verpflichtungen desselben affectirte. Niemand wird ernsthaft glauben, Preußens König werde einen Vertrag anrufen, um nur dessen Vortheile, nicht aber dessen Verbindlichkeiten anzunehmen.

In London wüthet seit 12. d. ein furchtbarer Sturm. Alle continentalen Posten fehlen. Eine öster-reichische Brigg „Jovana“ scheiterte. Die Mann-schaft wurde gerettet.

In Petersburg wird der Proceß wegen der revolutionären Proclamationen in kurzer Zeit zur Ver-handlung kommen. Beinahe 100 Personen sind ange-klagt. Die Klage lautet auf Hochverrath.

Telegraphische Wechselcourse

vom 15. Februar. 5perc. Metalliques 60.60. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.60 — 5perc. National-Anlehen 70.45. — 1860er Staatsanlehen 96.80. — Bankactien 724. — Credit-Actien 265. — London 124.25. — Silber 121.35. — k. k. Ducaten 5 84 1/2.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Rudolfswerth, 14. Februar. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with columns: fl., kr. Rows include Weizen per Mehen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Kirseln, Rindschmalz pr. Pfd., Schweineschmalz, Speck, frisch, Speck, geräuchert, Pfd.

Angewommene Fremde.

Am 14. Februar. Stadt Wien. Die Herren: Graf Thurn, von Radmannsdorf. — Fischner, Kfm., von Vodenbach. — Rajba, Kfm., von Laf. — Rotter, Ingenieur, von Radmannsdorf. — Strobel, Ju-genieur, von Radmannsdorf. — Schadel, Reisender, von Wien. — Oshausen, Ingenieur, von Radmannsdorf. — Claffen, Ingenieur, von Krainburg. — Ulrich, Vergabjunkt, von Sagor. — Zischeg, von Sagor. — Simon, Kfm., von Paris. — Wolff, Kfm., von London. — Bloch, Kfm., von Paris. — Graf Pace, Privat, von Ponorow. Clefant Die Herren: Kruschaj, Pfarrer, von Attenmarkt. — Leutschlander, von Wien. — Dr. Neuhling, k. Sanitätsrath, von Breslau. — Krause, Apotheker, von Breslau. — Dr. Guttentag, von Breslau. — Wruß, von Idria. — Pribil, Ingenieur-Assistent, von Radmannsdorf. — Hahn, Kfm., von Wien. — Samja, von Feitritz. — Avram, von Fiume. — Sorlo, von Marburg. — Baron Lauffner, von Weizelburg. — Kubiny, Ingenieur, von Wien. — Schwab, von Lill. Baierrischer Hof. Die Herren: Kalan, von Pola. — Rotter, k. k. Lieutenant, von Krakau. — Gufik, Ochsenhändler, von Sefana.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0 m. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl des Schnees, Niederschlag in Pariser Linien. Rows for Feb 14 and 15.

Das Tagesmittel der Wärme + 0.8°, um 1.0° über dem Normale. Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.